

Artikel erschienen in:

Ottmar Ette, Eberhard Knobloch (Hrsg.)

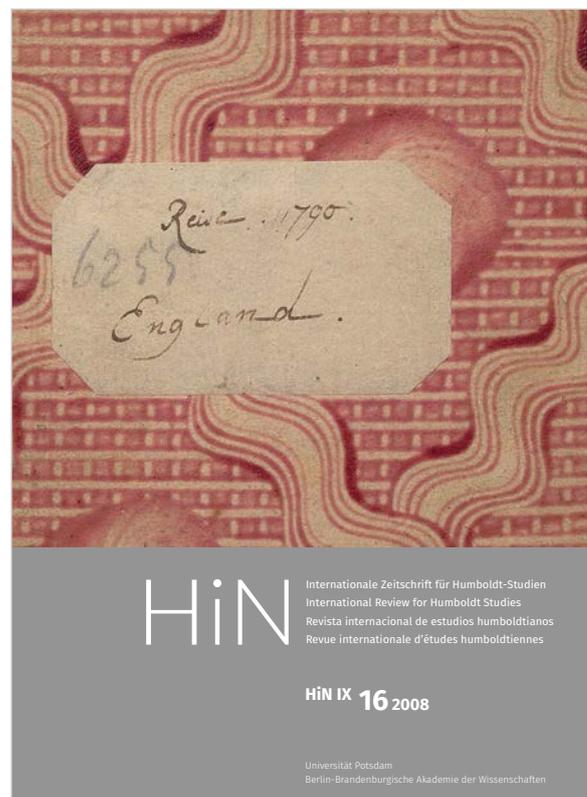
HiN : Alexander von Humboldt im Netz, IX (2008) 16

2008 – 64 p.

ISSN (print) 2568-3543

ISSN (online) 1617-5239

URN urn:nbn:de:kobv:517-opus-42246



Empfohlene Zitation:

Christian Suckow: Humboldts spanische Option 1830, In: Ette, Ottmar; Knobloch, Eberhard (Hrsg.). HiN : Alexander von Humboldt im Netz, IX (2008) 16, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2008, S. 37–40. DOI <https://doi.org/10.18443/108>

Soweit nicht anders gekennzeichnet ist dieses Werk unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert: Namensnennung 4.0. Dies gilt nicht für zitierte Inhalte anderer Autoren: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Christian Suckow

Humboldts spanische Option 1830 - Eine Nachlese

Zusammenfassung

Briefliche Äußerungen Alexander von Humboldts (in einem Brief an Graf Ferdinand von Galen vom 21.6.1830) werden herangezogen, um seine Haltung gegenüber einer 1830 in Aussicht stehenden Einladung der spanischen Regierung zu einem Forschungsaufenthalt in Spanien zu erläutern. Die Äußerungen lassen Schlüsse zu auf die politische Wahrnehmung Humboldts in Spanien, seine Ablehnung des spanischen restaurativen Systems und seine Position zur lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung in ihrer weltpolitischen Verflechtung um 1830.

Abstract

In this paper, statements in a letter from Alexander von Humboldt to the German diplomat Count Ferdinand von Galen, dated June 21, 1830, are used to explain Humboldt's attitude toward a project of an expedition to Spain which had been put forward by the Spanish government. Humboldt's communications in the same letter also illustrate his criticism of the conservative Spanish political system and his attitude toward the movement for independence in Latin America in its global context around the year 1830.

Herrn Kollegen Herbert Pieper
zum 65. Geburtstag gewidmet.

„Es ist bemerkenswert, dass die Relevanz Spaniens für die humboldtsche ... lebenslange Verbindung mit der spanischen Welt bislang kaum von der internationalen Humboldtfor schung aufgegriffen worden ist“, schreibt Sandra Rebok in ihrer 2006 erschienenen Analyse der Wechselbeziehung Humboldt – Spanien.¹ Jene bemerkenswerte Rezeptionssituation trifft insbesondere für ein auf Humboldt gekommenes spätes, zweites Reiseangebot zu, das ihm 1830, mehr als drei Jahrzehnte nach seinem ersten Spanienaufenthalt, die Möglichkeit eines erneuten Forschungsaufenthaltes im iberischen Königreich zu eröffnen schien. Von spanischer Seite hatte man wohl in Analogie zu seiner gerade abgeschlossenen russischen Reise die weitere naturwissenschaftliche Erforschung des Landes, insbesondere der bergbaulichen Ressourcen, im Auge.

Überhaupt hat erst Germán Bleiberg 1959 hierzu einige Quellen publiziert,² und Sandra Rebok stellt die dort vermittelten Sachverhalte in den Gesamtkontext ihrer Untersuchung.³ Soweit zu sehen ist, sind bis jetzt keine weiteren Quellen zu diesem Sachverhalt bekannt geworden – mit einer Ausnahme: Es existiert ein Brief Humboldts an den preußischen Gesandtschaftsattaché in St. Petersburg, Graf Ferdinand von Galen, vom 21.6.1830, in dem u. a. jene neuerliche Einladung nach Spanien zur Sprache kommt. Humboldts briefliche Mitteilung vermittelt dazu nichts grundsätzlich Neues, gibt aber Aufschluss darüber, wie angelegentlich er eine solche Reise nach Spanien 1830 *nicht* zu unternehmen wünschte.

Galen hatte sich 1829 während Humboldts Aufenthalt in St. Petersburg und überhaupt während und noch nach dessen Reise durch Russland um vielerlei im Interesse der deutschen Reisenden zu erledigende praktisch-organisatorische Angelegenheiten verdient gemacht, und zwischen ihm und Humboldt hatte sich ein ausgeprägtes Vertrauensverhältnis hergestellt, das von der Seite Humboldts nahezu freundschaftliche Züge annahm. Deshalb kommt Äußerungen Humboldts gegenüber Galen ein nicht zu unterschätzendes Gewicht zu.

Nun sollen die Umstände jenes Reiseangebots und seiner Nichtrealisierung hier nicht rekapituliert werden, sie sind bei Rebok zusammenfassend dargelegt.⁴ Überhaupt sollen die hier vorgetragenen wenigen Bemerkungen lediglich als bescheidener Nachtrag zu den Rebok'schen Forschungsergebnissen verstanden sein. Schließlich ist auch der in Rede stehende Brief Hum-

boldts an Galen keine „Neuentdeckung“; bereits 1925 hat Heinrich Pottmeyer die original französisch gehaltenen Briefe Humboldts an Galen in deutscher Übersetzung publiziert,⁵ darunter auch den genannten Brief. Und die Alexander-von-Humboldt-Forschungsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften bereitet eine Edition der mit Humboldts Russlandreise von 1829 in Zusammenhang stehenden weit gefächerten Korrespondenz vor, die auch die Briefe Humboldts an Galen enthalten wird.⁶

Neu allenfalls ist – wenn nach der subjektiven Perception des Reiseangebots durch Humboldt selbst gefragt wird – die Auskunft, die der Brief über die vehemente Ablehnung gibt, mit der Humboldt dem Angebot einer möglichen Spanienreise 1830 begegnete. Die einschlägigen Passagen seines an die Adresse Galens gerichteten Briefes gleichen einer Beschwörung des preußischen Gesandtschaftsattachés, nur ja nach Kräften in St. Petersburg darauf hinzuwirken, dass eine definitive Einladung von spanischer Seite zu einer solchen Reise nicht zustande kommen möge. In St. Petersburg deshalb, weil – wie bei Rebok dargelegt – Juan Miguel Páez de la Cadena, der spanische Gesandte ebenda und ein Verehrer Humboldts, sich für eine solche Einladung durch die spanische Regierung verwandt hatte. „Si Vous entendez dire“, schreibt Humboldt an Galen,⁶

au bon Mr. Páez, que je vais en Espagne n'en croyez pas un mot. Il est vrai que déjà j'ai reçu une invitation semi-officielle, mais je n'ai pas besoin de Vous exposer les motifs qui m'engagent à ne pas accepter. Il y a des complications de la vie qu'il ne faut pas chercher.

Und weiter:

Si Mr. Páez Vous parle de ce projet ..., je Vous prie de lui dire, que Vous pensiez que ma position actuelle me rendrait impossible d'accepter les offres qu'on voudrait me faire. D'ailleurs, en quittant St. Pétersbourg, je l'avais bien prié de ne pas poursuivre cette idée ... Si Vous voyez mon respectable ami, que la chose est connue à St. Pétersbourg] je Vous prie d'en donner quelque explication au C^{te} Nesselrode qui (comme Vous le savez) s'intéresse vivement à tout ce qui me regarde.

In diesen Sätzen steigt gleichsam eine panische Befürchtung Humboldts auf, es könne zu der Einladung nach Spanien wirklich kommen, ja er steht nicht an, not-

1 Rebok 2006, S. 16.

2 Bleiberg 1959.

3 Rebok 2006, S. 202-205.

4 Ibid.

5 Pottmeyer 1925.

6 Alle Briefzitate nach dem französischen Original des Briefes A. v. Humboldts an Graf F. v. Galen, Ottmachau bei Neiß, 21.6.1830. Handschrift: Gräfl. v. Galen'sches Archiv Assen (Dep. im LWL-Archivamt für Westfalen, Münster), Best. F, Nr. 505. – Textunterstreichungen von Humboldt.

falls Graf Nesselrode, den kaiserlich-russischen Außenminister, in dieser Sache zu bemühen.

Bezeichnenderweise ist der Brief an Galen fünf Tage nach einem an Páez de la Cadena gerichteten Brief⁷ geschrieben, in welchem Humboldt in aller Form gebeten hatte, eine Einladung nach Spanien nicht weiter zu verfolgen.

Warum diese Aufgeregtheit?

Es gibt einen Parallellfall: Ein Jahr später schlägt Humboldt ein Angebot des russischen Kaisers Nikolaj I. zu einer zweiten Russlandreise kaum weniger konsequent aus. Auch hier ein Brief, diesmal an den russischen Finanzminister Graf Georg von Cancrin gerichtet, in dem diplomatisch, aber nachdrücklich eine Absage erteilt wird.

Hier wie dort nennt Humboldt natürlich Gründe, die ihm jeweils avisierte Reise nicht antreten zu können. Im Falle des russischen Angebots hat Verf. versucht, aus genannten und angedeuteten oder auch nur kontextuell indizierten Gründen die komplexe Interessenlage herauszuschälen, die Humboldt zu seiner strikten Absage bewog.⁸ Neben den gegenüber Cancrin genannten Gründen – abnehmende Kräfte sowie Konzentration auf die Arbeit an eigenen großen Werken – schien eine zunehmende Aversion Humboldts gegen den russischen Zaren Aufmerksamkeit zu verdienen, wenn auch in der Humboldtschen Motivation hinter den anderen Gründen noch zurücktretend. Immerhin aber hielt sich Humboldt seit 1830 wiederholt und mit diplomatischen Aufträgen seines Königs versehen im Paris des Julikönigtums auf, das der Erzlegitimist Nikolaj I. bei keiner Gelegenheit hassvoll zu schmähen vergaß. Und spätere vertrauliche Äußerungen Humboldts lassen die wachsende Distanz zu Nikolaj. I. erkennen.⁹

Wie nun bei dem spanischen Angebot?

„J'ai répondu“, schreibt Humboldt – und er meint seinen Brief an Páez de la Cadena –, „que ma position et les devoirs qui m'attachent personnellement à notre Roi me priveront du bonheur d'offrir mes faibles services à S. M. C.“¹⁰ Im Brief an Páez de la Cadena findet sich bezüglich jener gegenüber dem König übernommenen Verpflichtungen noch der Zusatz „depuis mon retour de Russie“.

7 A. v. Humboldt an J. M. Páez de la Cadena, Fischbach, 16.6.1839. Archivo Histórico Nacional de Madrid. Legajo 5.925, Nr. 1 (Estado). Gedruckt in: Bleiberg 1959, S. 382-384. – Zitierung im Folgenden nach dem Original.

8 Suckow 1997.

9 Vgl. *ibid.*, S. 101.

10 Su Majestad Católica.

Das alles mochte stimmen. Nichtsdestoweniger dürfte Humboldts für offizielle Ohren geäußerte Begründung aber eine wohlfeil vorgeschobene sein, wie etwa auch der Hinweis auf abnehmende Kräfte (des Kerngesunden) im Falle der russischen Einladung. Man wird vielmehr in weit höherem Maße veranschlagen müssen, was in der Ablehnung des russischen Angebots sich nur andeutet und kontextuell nahe gelegt ist: der Vorbehalt gegen die monarchische Autorität und das durch sie repräsentierte System, in deren Namen letzten Endes die Einladung ausgesprochen wird. Der Monarch hieß hier: Fernando VII. Nun aber wird Humboldt gegenüber Galen bezüglich der „invitation semi-officielle“ recht deutlich: „Avec les préjugés qu'on doit avoir contre moi dans la Peninsule, l'incident est assez curieux.“ Er habe Páez de la Cadena bei seiner Abreise aus St. Petersburg 1829 recht sehr gebeten, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen, „par ce qu'il finiroit de se faire de mauvaises affaires et de perdre son crédit à Madrid.“ In der Tat ist ja das Bemühen von Páez de la Cadena, Humboldt die offizielle Einladung nach Spanien letztgültig zu erwirken, dann an jenen „Vorurteilen“ gescheitert. Diese, Humboldts, Auffassung der Dinge vorausgesetzt, kann die Floskel, wonach seine Verpflichtungen ihm „priveront du bonheur d'offrir mes faibles services à S. M. C.“, nur mehr ironisch verstanden werden. Aber Humboldt wird noch deutlicher:

Je ne puis courir le monde comme Médecin consultant ... J'irais en Espagne, si il étoit question de la pacification de l'Amérique, par intercession des grandes Puissances; j'y irais si ma présence pouvoit être utile, mais les mines ne m'attirent guère dans la Peninsule. Il faudroit des circonstances très particulières pour me faire changer d'opinion.

Hier ist nun unzweideutig die politische Großwetterlage benannt, und zwar in einem Zusammenhang, der Humboldt genuin beschäftigt hatte seit seiner amerikanischen Reise und der ihm weiter am Herzen lag: die Aufspaltung des spanischen Kolonialsystems durch den Unabhängigkeitskampf der neuweltlichen Kolonien, der im zweiten Jahrzehnt des Jahrhunderts ja gerade seinen siegreichen Abschluss gefunden hatte. Sandra Rebok hat herausgestellt, dass in der politischen Wahrnehmung Humboldts in Spanien das Misstrauen gegen ihn als einen liberalen Sympathisanten der nationalen Unabhängigkeitsbewegung in den spanischen Kolonien stets eine wesentliche Komponente geblieben war.¹¹ Humboldt bezieht sich Galen gegenüber, wie zu lesen, ausdrücklich auf dieses Odium. Und er gibt jener Wahrnehmung um so mehr recht, wenn er als den einzigen Sinn, den seine Gegenwart in Spanien haben könnte, eben eine wirkungsvolle politisch-humanitäre Mission im Dienste der Konsolidierung der unabhän-

11 Rebok 2006, S. 200 ff.

Humboldts spanische Option 1830 - Eine Nachlese (Christian Suckow)

gig gewordenen lateinamerikanischen Staaten apostrophiert! Dies aber war 1830 ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist bekannt, dass unter dem konservativ-legitimistischen Fernando VII. das monarchische Spanien 1823 eine Wende zur Diktatur vollzogen hatte, die als „politische[r] Wechsel für Spanien ... zweifellos der radikalste des Jahrhunderts“¹² war. Hier war für Humboldt, dessen erste jener genannten Missionen noch im gleichen Jahr 1830 im dann bürgerköniglichen Paris bevorstand, kein Platz.

Humboldt war ein Meister der „Zwischenzeilentechnik“ – zu sagen zwischen den Zeilen, was sein oder nicht sein sollte, ohne es beim Namen zu nennen. Gelegentlich überschreitet er aber in vertraulichen Mitteilungen die selbst gesetzte, gleichsam diplomatische Schranke und wird unverhohlen wie im zitierten Brief an Galen. Man kann solche Fälle Humboldtscher Direktheit als Glücksfälle der Humboldt-Forschung bezeichnen, geben sie doch Auskunft über Sachverhalte, die sonst stets hinter diplomatisch-konventionellen Rücksichtnahmen versteckt bleiben. Bis heute wird Humboldts Verhältnis zur spanischen Kolonialmacht und der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung sowie seine im Laufe der Jahre und Zeiten sich wandelnde Position zu diesen Prozessen welthistorischer Relevanz kontrovers diskutiert.¹³ Gelegentlich mag, wie wir meinen, eine Briefstelle, sozusagen unchiffriert unter vier Augen gehalten, einen nachdrücklichen Akzent in diesem Disput setzen.

Quellen und Literatur

Bleiberg 1959

Bleiberg, Germán: Sobre un viaje frustrado de Humboldt a España. In: *Estudios geográficos*. (Madrid) 76. 1959, S. 373-389.

Pottmeyer 1925

Pottmeyer, Heinrich: Alexander von Humboldts Briefwechsel mit Graf Ferdinand von Galen. In: *Westfälisches Adelsblatt*. Mitteilungsblatt der Westfälischen Adelsarchive. Jg. 2. 1925, S. 22-32.

Rebok 2006

Rebok, Sandra: *Alexander von Humboldt und Spanien im 19. Jahrhundert: Analyse eines wechselseitigen Wahrnehmungsprozesses*. Frankfurt am Main 2006. (Editionen der Iberoamericana).

Suckow 1997

Suckow, Christian: Im Spannungsfeld zwischen Zarismus und Julikönigtum. Ein unbekannter Brief Alexander von Humboldts. In: *Acta historica Leopoldina*. Nr. 27 (1997), S. 99-113.

Zeuske 2001

Zeuske, Michael: Vater der Unabhängigkeit? – Alexander von Humboldt und die Transformation zur Moderne im spanischen Amerika. In: *Alexander von Humboldt – Aufbruch in die Moderne*. Hrsg. von Ottmar Ette, Ute Herrmanns, Bernd M. Scherer, Christian Suckow. Berlin 2001, S. 179-224.

¹² Ibid., S. 94.

¹³ Vgl. nur Zeuske 2001.